

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: SW. 66, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-295. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftstag 9-5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Bochum und Gelsenkirchen geräumt.

Die Räumung bis Freitag beendet.

Bochum, 20. Juli. (W.B.) Heute früh 7.30 Uhr ist Bochum von der französischen Besatzung vollständig geräumt worden.

Gelsenkirchen, 20. Juli. (W.B.) Gestern früh sind die französischen Truppen in der Richtung Flugplatz-Altenessen abgezogen, um von dort aus nach Frankreich abtransportiert zu werden. Die Räumung vollzog sich in aller Ruhe. Vor dem Mittelpunkt der Stadt liegenden Czejam, welches bisher als Franzosenkaserne diente, steht seit heute ein deutscher Polizeiposten.

Witten, 20. Juli. (W.B.) Nachdem gestern schon ein großer Teil der Besatzungstruppen Witten verlassen hatte, ist heute der Rest der Truppe abgerückt.

Hattingen, 20. Juli. (W.B.) Die französischen Besatzungstruppen sind heute morgen abgerückt. Damit ist Hattingen vollständig geräumt.

Ostfeld, 20. Juli. (W.B.) Um 8 Uhr vormittags gab die Besatzungsbehörde bekannt, daß die Truppenquartiere um 9 Uhr der deutschen Verwaltung übergeben werden. Der Abmarsch wird unmittelbar hinterher erfolgen. Das belgische Kontingent wird in Duisburg verladen werden.

Paris, 20. Juli. (L.) Der Kommandeur der französischen Besatzungstruppen, General Guillaumat, hat den Regierungspräsidenten in Düsseldorf offiziell davon in Kenntnis gesetzt, daß der Rest des Ruhrgebietes bis Freitag um Mitternacht geräumt werden wird.



Die Karte gibt einen Überblick über die geräumten Städte. Wenn es in der Notiz des Kartenschildes heißt, das Gebiet von Düsseldorf, Duisburg und Rülheim bleibe noch weiter besetzt, so ist das ein Irrtum. Die Entscheidung über das weitere Schicksal des Sanktionsgebietes ist noch nicht gefallen. Frankreich und Belgien verhandeln in dieser Frage noch mit den anderen Alliierten. Es ist aber anzunehmen, daß im Laufe der nächsten Tage eine Klärung eintreten wird und daß auch diese Orte geräumt werden.

Englische Kabinettschwierigkeiten

Meinungsverschiedenheiten wegen des Kreuzerbaues.

London, 20. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Das Kabinet, das von allem Anfang unter erheblichen inneren Differenzen zwischen einem rechten imperialistischen Flügel und dem gemäßigteren Konservativen vom Schloß Baldwin leidet, befindet sich wieder einmal in einer inneren Krise, die bemerkenswert ist, weil sie sich mehr oder minder in der Öffentlichkeit abspielt, während alle früheren Schwierigkeiten möglichst geheimgehalten wurden. Wie von allen Seiten übereinstimmend gemeldet wird, haben sich anläßlich des jüngsten Ministerrates, der sich mit dem Kreuzerprogramm der Regierung beschäftigte, akute Differenzen zwischen denjenigen Mitgliedern, die ein ausgedehntes Kreuzerprogramm entwickelten und für notwendig halten und denjenigen ergeben, die angeht, daß abends schon ungeheurer Steuerlast des englischen Volkes eine Ausdehnung des kostspieligen Baus von Kriegsschiffen nicht verantworten zu können glauben. Die Gegensätze sollen bereits so weit gediehen sein, daß Mr. Bridgeman, dessen Namen im Zusammenhang mit der Kohlenkrise, in der er

für die Regierung als Unterhändler handelt, viel genannt worden ist, ernsthaft seinen Rücktritt als Erster Lord der Admiralität erwägt und das auch einer Reihe Personen gegenüber geäußert hat.

Die Krise ist durch Hinausschiebung der Entscheidung über den Kreuzerbau vertagt, es kann aber nach den Präzedenzfällen kein Zweifel darüber herrschen, daß sie, wenn nicht im Zusammenhang mit dem Kreuzerbau, so doch bei der ersten besten Gelegenheit wieder akut werden dürfte. Es ist ein merkwürdiges Schauspiel zu sehen, wie die Regierung Baldwin, innerlich zerfetzt, immer weniger imstande ist, in irgendeiner der wichtigen Fragen eine wirkliche Entscheidung zu fällen. Die Folge ist, daß sie gegenüber dem Problem der Arbeitslosigkeit, in der Schutzollfrage gegenüber Indien und nunmehr auch in der Frage des Kreuzerbaues innerlich gespalten, die Dinge treiben läßt.

Erbaulich ist auch, wie die verschiedenen Auffassungen im Kabinet von der konservativen Presse, je nach ihren Sympathien und Verbindungen, gegeneinander ausgespielt werden und damit die bestehende, allgemeine Mißstimmung erst zu einem ernsthaften politischen Faktor gemacht wird. Der einzige Ausweg aus dieser Situation dürfte schließlich und endlich in einem Rücktritt einzelner besonders imperialistischer und auch innenpolitisch rechtsstehender Mitglieder des Kabinetts bestehen, denen die Politik der Kabinettsmehrheit zu nachgiebig und „liberal“ ist. Die politischen Schwierigkeiten des Kabinetts würden sich allerdings dadurch nur teilweise beheben, denn was das Kabinet an innerer Homogenität gewinnt, das würde es auf der anderen Seite verlieren: Die Opposition im konservativen Lager, die die gegenwärtige Regierung wegen ihrer „sozialistischen“ Haltung schon heute bekämpft, würde hierdurch nur einen neuen Anstoß und größere Rückenfreiheit gewinnen. Obwohl Baldwin nach den Erfahrungen im Jahre 1923 wohl das Mittel einer vorzeitigen Auflösung des Unterhauses nicht ein zweites Mal versuchen wird, so ist doch, angesichts des bisherigen Prestige-Verlustes und der wachsenden Mißstimmung nicht ersichtlich, wie Baldwin weitere drei bis vier Jahre die Regierung wird weiterführen können, ohne das ganze Land in eine Einheitsfront gegen die konservative Staatskunst hineinzutreiben. Die Labour Party kann jedenfalls, wie auch die jüngste Nachwahl mit ihrem Sieg unter ungünstigen Umständen bewiesen hat, der Entwicklung mit Ruhe und Optimismus entgegensehen.

Französische Gemeinderatswahlen.

Erfolge der Sozialisten und Radikalen.

Gestern fanden in ganz Frankreich mit Ausnahme von Paris und Umgebung, das bereits seine Generalräte vor mehreren Wochen gewählt hat, die Gemeinderatswahlen statt. Die Wahlbeteiligung war gering. Die zum größten Teil schon vorliegenden Ergebnisse lassen einen Verlust der Parteien des Nationalen Blocks und einen Gewinn sowohl der Radikalen wie der Sozialisten deutlich erkennen.

Nach einem Pariser W.B.-Telegramm waren um 11 Uhr vormittags 1268 Ergebnisse der Gemeinderatswahlen bekannt. Es haben noch 158 Stichwahlen stattgefunden. Im übrigen verteilen sich die 1268 Siege auf die Parteien wie folgt: Konservative 102 (+8, -16); Rechtsrepublikaner 260 (+22, -60); „Linksrepublikaner“ (Poincaré) 191 (+22, -44); rechtsstehende Radikale (Voucheur) 117 (+29, -21); Sozialistische Republikaner (Painlevé-Briand) 40 (+8, -7); Sozialisten 82 (+21, -4); Radikale (Herriot) 375 (+70, -24); Kommunisten 2 ((+1, -5).

Marokko.

Ruhe vor dem Sturm?

Paris, 20. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die geringe Kampftätigkeit auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz wird in den amtlichen Berichten auf die starken Verluste des Gegners und eine dadurch eingetretene Wendung zugunsten der Franzosen zurückgeführt. Die Privatmeldungen der Blätter sind dagegen weit weniger optimistisch. So führt der Sonderkorrespondent des „Matin“ die geringe Heftigkeit der marokkanischen Angriffe darauf zurück, daß Abd el Krim seine regulären Truppen aus der vordersten Linie zurückgezogen habe, um diese auf den von ihm beabsichtigten Durchbruchversuch nach Fez zu konzentrieren. Auch der „Temps“ stellt fest, daß die Situation, wenn sie heute etwas weniger beunruhigend erscheint, als zu Beginn der abgelaufenen Woche, die französische Initiative doch immer bei dem Gegner liege, der ungeachtet der Abweisung seiner letzten Angriffe seine Offensiv gegen die den Weg nach Fez beherrschenden französischen Hauptstellungen fortsetze.

Die Reform der italienischen Gesetzbücher wird voraussichtlich schon in wenigen Monaten in Kraft treten. Im Vordergrund steht die Reform des Obligationenrechtes, über das Italien und Frankreich sich zu einigen scheinen. Betreffend den Straßprozeß wird die künftige Brüsseler Konferenz maßgebend sein. In der Reform der Seerechte wird die bisherige internationale Konvention Aufnahme finden; einige befreundete Staaten sind bereit, sie zu übernehmen, um eine einheitliche Verkehrsnorm zu bilden.

Oesterreichisch-polnische Handelsvertragsverhandlungen wurden in Wien eingeleitet. Es wurde die Grundlage eines Tarifvertrages eröffnet. Die Hauptverhandlungen werden Mitte September beginnen.

Tschechisches Zwischenspiel.

Die Abreise des Prager Nuntius und die tschechische Regierungskoalition.

R. Bn. Böhmen, Mitte Juli.

Von den Völkern des ehemaligen Habsburgerreiches waren und sind die Tschechen das am wenigsten Merkwürdige. Der tschechische Magister Jan Hus war einer der frühesten Rebellanten gegen Rom, und da sich die deutsche Kaisermacht schützend vor Rom stellte, ward der Hussitismus auch zugleich tschechisch-national. Der Märtyrertod des Hus auf dem Scheiterhaufen in Konstanz am 5./6. Juli 1415 hat ihn und seine Lehre samt ihren Glaubensstreitern dem tschechischen Volk ebenso unvergänglich und teuer gemacht, wie die Massenhinrichtungen tschechischer Adliger am 16. Dezember 1620 nach der verlorenen Schlacht am Weißen Berge die altböhmische Staatlichkeit, die in jenem Teilkampf des 30jährigen Krieges mit verloren ging.

Von Geschlecht zu Geschlecht ward diese Heiden Geschichte vererbt durch die Jahrhunderte der Habsburgerherrschaft, zur inneren Ershütterung des Habsburgerreiches hat sie sehr viel beigetragen, als der äußere Zwang der Niederlage im Weltkrieg sie vollendete. Ganz logisch, daß der neue Tschechenstaat den Verbrennungstag des Jan Hus nunmehr zum Staatsfeiertag erklärt hat, nachdem er kurz vorher eine ganze Anzahl katholischer Feiertage entfallt hatte. In der Tschechoslowakei besteht aber auch als neues „Keheutum“ die tschechoslowakische Nationalkirche, die nicht nur die Staatsprache als Kirchensprache eingeführt, sondern neben anderen römisch-katholischen Grundgesetzen auch das Eheverbot (Zölibat) der Priester abgeschafft hat. Noch dazu die Vergangenheit des Staatspräsidenten Masaryk als eines Vorkämpfers des Antiklerikalismus — genug, um das Verhältnis zwischen Prag und Rom gespannt zu gestalten. Trotzdem blieb man in offiziellen diplomatischen Beziehungen durch einen Nuntius beim Hofschin und einen Gesandten beim Vatikan, dem die rund 10 Millionen Katholiken dieses Staates doch recht beachtlich sind.

Als nun in diesem Jahr das erstmalig zum Hus-Tag als Staatsfeiertag gerüstet wurde, entfaltete der römische Alerus eine lebhafte Gegenagitation. Ihren Höhepunkt erreichte die Protestbewegung, die sich draußen auf dem Lande in allerhand kleineren Demonstrationen äußerte (so z. B. ließ ein Provinzpfarrer den ganzen Hus-Tag Dünger über den Markt fahren) in der Abreise des päpstlichen Nuntius Marmappi.

Den ersten Sturm aller antiklerikalen Parteien, auch der nichttschechischen, gegen diese Einmischung in innere Staatsangelegenheiten, suchte man durch die Behauptung zu beschwichtigen, der Nuntius habe bloß seinen Urlaub angetreten. Allein bald wurde bekannt, daß er seine Abreise ganz offiziell mit einer Weisung des Vatikans begründet hatte. Nun forderten die tschechischen Nationalisten, die in Hus ihren Nationalheiligen sehen, wie die Antiklerikalen, die ihn als Vorkämpfer der Geistesfreiheit feiern, schärfes Vorgehen der Regierung.

Allein die regierende Koalition aller nichtkommunistischen tschechischen Parteien hat im Abgeordnetenhaus nur 34 Stimmen Mehrheit über die Gesamtheit der verschiedenen Parteien aus Nationalminderheiten und der Kommunisten; Bruch mit Rom müßte zum Ausschneiden der (Merikalen) tschechischen Volkspartei aus der Koalition führen, und damit wäre die rein tschechische Mehrheit dahin. Man müßte, um Erfolg für die Merikalen und um eine reine Mehrheit zu finden, etwa die deutschen Sozialdemokraten oder die deutschen Agrarier um Unterstützung bitten. Jede nationale Minderheitspartei würde aber als Vorbedingung solche Änderungen im Wesen dieses Staates und darum in seinen Maßnahmen fordern müssen, die das Aufgeben der Idee des tschechischen Nationalstaats und die Anerkennung bedeuten würde, daß er ein Vielvölkerstaat ist, in dem vielleicht das stärkste Volk verwaltet, aber nicht die anderen beherrschen kann. Dazu ist aber zurzeit noch keine der Koalitionsparteien bereit, und so war man schon im Begriff, die Marmappi-Affäre beizulegen. So war man aus Erhaltungsgründen der Koalition schon öfter verfahren, z. B. in der Affäre des sehr aggressiven Hirtenbriefes eines slowakischen Bischofs.

Allein diesmal trumpften die sogenannten „tschechischen Sozialisten“ auf, das ist jene scharf nationalisierende „Allerweltpartei“, die sich früher „nationalsozial“ genannt hatte, und deren Aufnahme in unsere Internationale die Kommission ihres Hamburger Kongresses abgelehnt hat. Diese Partei bestand auf einer Kampfanlage gegen Rom, die der (tschechisch-agrarische) Ministerpräsident Dr. Schwelha im Plenum des Parlamentes aussprechen sollte. Als das abgelehnt wurde, zog diese Partei ihren Minister Stribrny, den Vizepremier, aus dem Kabinet zurück; von ihren drei Ministern ist der zweite, der Postminister Franko, zurzeit im fernen Ausland und der dritte ist — Dr. Benesch, der Außenminister seit der Staatsgründung, die er im Weltkrieg mit Masaryk vorbereitet hat. Er ist der Partei der „tschechischen Sozialisten“ erst vor einiger Zeit beigetreten, gilt aber als besonderer Vertrauensmann Masaryks und darum auch als ziemlich unantastbar. So genügt der Rücktritt Stribrnys, um das Ausschneiden dieser Partei aus der Koalition anzudeuten und große Aufregung im Koalitionslager hervorzurufen.

Das Drängen der Stribrny-Partei erklärt sich aus dem Bedürfnis nach einer kräftigen Wahlkampfpause. Denn im Herbst

solle die wiederholt verschobene Parlamentswahl sein, und man rechnet mit starken Verlusten der Koalitionsparteien. Wenn auch Wahlpflicht besteht und Nichtwählen bestraft wird, so fürchtet man doch, daß viele Wähler durch weiße Zettel oder selbst durch Stimmern für die extreme Opposition die Mißstimmung gegen die Regierungsparteien demonstrieren werden. Dem wollen die Stribrny-Beute durch kräftige Anti-Rom-Propaganda vorbeugen.

Ein starker Stimmenverlust der Koalition könnte tatsächlich die tschechische Mehrheit im Parlament gefährden — darum die beschwörenden Warnungen des Dr. Kramarsch und seiner Nationaldemokraten, darum aber auch die Beilegungsversuche anderer tschechischer nationalstaatlicher Patrioten, die vermutlich schließlich doch den Erfolg haben werden, die Koalition beisammenzuhalten. Sie besteht aus einander sozial-, wirtschafts- und kulturpolitisch stark widerstrebenden Parteien, die aber doch noch einig sind über die Notwendigkeit, den Nationalstaat ohne Mitregierung der Minderheiten — da es durch solch tiefgehende Konzessionen erkauft werden müßte — zu erhalten.

Man hatte zuletzt noch eine Wahlreform fast fertig, die den großen Parteien, vor allem denen der Koalition, nützen sollte. Mit vielen anderen Gesetzen ist auch sie nun bis zum Herbst vertagt, da die Stribrny-Partei nach ihrem Austritt aus der Regierung die Tagesordnung blockierte und man — sicher ist sicher! — das Parlament kurzerhand über den Sommer vertagte.

Inzwischen agitieren die tschechischen Antiklerikalen, auch unsere tschechischen Genossen, in dem grobenteils schon nicht-klaren Volk eifrig weiter, und die erste Folge der Affäre Karmappi ist ein neues starkes Aufsteigen der Kirchenaustritte.

Nicht schnell genug Brotwucher.

Wie die Deutschnationalen den Parlamentarismus verfechten.

Es geht den Brotwuchern zu langsam. Der 18. Juli ist vorbei und die Zollnovelle ist noch nicht Gesetz. Daran sind die Sozialdemokraten schuld; denn sie beraten die Zollnovelle im Ausschuß wirklich. Leise meinent klagt die „Deutsche Tageszeitung“:

„Der entscheidende Grund für die Langsamkeit der Ausschüßberatungen bei diesen Gesetzen liegt natürlich in der planmäßigen Obstruktion der Linken. Handelt es sich auch bisher nicht um eine Obstruktion im engeren, technischen Sinne, so bedeutet doch die überaus breite Behandlung aller Einzelheiten der Gesetze durch die Linksparteien eine regelrechte „trockene“ Obstruktion, die ja durch deren vielfältigen Charakter außerordentlich erleichtert wird.“

Obstruktion ist nach dieser lichtvollen Darlegung, wenn man ein der Regierung von Interessenten ausgeprägtes Gesetz auf seine sachliche Bedeutung und Auswirkung prüft — wie es die Tätigkeit der sozialdemokratischen Ausschüßmitglieder ist. Nach der deutschnationalen Auffassung vom Parlamentarismus entspricht also die sachliche ernste Beratung eines Gesetzes im Ausschuß nicht den Pflichten eines Parlamentariers.

Aber vielleicht sind die Deutschnationalen so gute parlamentarische Demokraten, daß sie ein so wichtiges Gesetz nur im Plenum des Reichstags in voller Öffentlichkeit beraten wollen?

„Denn nach den überaus eingehenden Beratungen im Ausschuß wäre wenigstens jede ausführlichere Einzelerörterung im Plenum des Reichstags weiter nichts als Fensterarbeit, als Agitation und zugleich Obstruktion. Mindestens müßte man in der mit dem 8. August abschließenden Woche fertig werden. Das wird man auch bestimmt erreichen, wenn Regierung und Regierungsparteien die feste Entschlossenheit zeigen, die Steuer- und Zollvorlagen unter allen Umständen jezt zur Verabschiedung zu bringen.“

Ich bin Millionär!

Von Joachim Günther.

Blag da — und aufgepost! Ich komme! —
Ja ich! Du haust ihr, was? Ich bin Millionär, jawohl! Hier in meiner Tasche, in der guten, alten Aktentasche, die niemals Alten gesehen hat, liegen zehn Bündel mit je hundert bläublauen, neuen Tausendern! Woher ich sie habe? Ach Gott, das ist ja so nebensächlich — sie sind da und das genügt, ich liebe sie durch das Leder hindurch; dort wo sich sonst Schmalzstullen und abgelehnte Manuskripte breit machen, da räkeln sich behaglich die Glücks-pateichen. — Was tue ich nur vor Freude? Ob ich mich großspurig ins Café setze? oder ob ich drüber in der Weinstraße frühstücke? und gelassen schnurre: „Herr Ober, einen 94er Rüdelsheimer Berg!“ — Nein — erst nach-Hause! Zu Lotte und dem Jungen — werden die sich freuen! Die Überraschung, kaum auszumalen! Und dann wird eine bescheidene Villa gekauft, ganz im Grünen versteckt, da kann der Junge spielen und toben nach Herzenslust und Lotte bekommt wieder frohe Augen, ich habe mein eigenes Arbeitszimmer und wenn ich zum Fenster hinausehe, dann stoße ich mir nicht mehr die Augen wund an den kahlen, grauen Hofmauern, in alle Zimmer guck lachend der Himmel und von fernher grünen die blauen Berge — und einen richtigen Schreibtisch habe ich dann auch, nicht mehr das modelige Brettergestell — dann wird aber gearbeitet! Frei schaffen! Keine Sorgen mehr um die Milch für den Jungen, das Brot, die Kartoffeln, die Miete! — Ich werde mir ein Auto nehmen — unmöglich, dann muß ich ja einen Tausender wechseln. — Und es geht sich so herrlich, wenn man's nicht nötig hat. — Die herrlichen Autos, die mich sonst immer borsch anblaffen: Aus dem Wege, du Bettler, marsch! — Heute käufeln sie höflich: Gestatten, euer Gnaden — wir möchten vorbei. — Die Leute haben alle so zuvorkommende Mienen; die Menschen sind doch besser als ihr Ruf. — Wie schön ist dieser Platz, wie harmonisch schmiegt sich das Grün des Rasens an das Brau der alten Säulen, wie kühn erdacht, wie majestätisch diese Fassade mit dem schlichten Giebel — tausendmal bin ich über den Platz gewandert — heut erst werd' ich sehend. — Aus dem Buchladen locken und winken in schwarzen, roten, grünen Kleidern meine Dieb-linge: Komm nur herein, wir legen dir alle zu Füßen. — Da hängt auch der Schlip, mit dem ich schon Monate kokettiere und lacht mich an. „Morgen, mein Lieber,“ blinzele ich ihm vergnügt zu. — Zu Hause nehme ich immer zwei Stufen aus einmal, übe schnell eine traurige Miene; Lotte öffnet, ihr banger Blick fragt: Was ist nun schon wieder? —? Im Zimmer zähle ich die Tausender-paketchen hüßlich langsam eins nach dem andern auf den Tisch, Lotte sieht mir in sprachlosem Staunen zu und sinkt auf einen Stuhl — ich aber rede und rede, jezt erkl' ich ganz das Glück, und Lotte schweigt, ich lege mich zu ihren Füßen nieder, lasse lieblosend ihre Hand: „Jezt erholen wir uns erst Lotte, wir reifen weit fort, irgend-

Sachliche Plenarberatung ist also auch Obstruktion. Da bleibt nichts übrig als der Schluß: das ganze Parlament ist Obstruktion. Denn gäbe es kein Parlament, dann gäbe es niemand, der sich die Gefehentwürde einer Interessentenregie-rung ansieht, und die Agrarier hätten schon ihren Brotzoll. Das wäre ihnen am liebsten, wenn der Brotwucher gemacht werden könnte, ohne daß die Deffentlichkeit davon etwas erfährt — außer dem dicken Ende der Leuerung.

Es ist die Furcht vor der Wahrheit, das schlechte Gewissen, das die Zollwucherer gegen die sachliche Behandlung der Zollvorlage in Harnisch bringt.

Eisenindustrie und Verarbeiter.

Vorlaut des Rückvergütungs-Vertrages.

Wie bereits gemeldet, fanden am 14. Juli im Stahlhof in Düsseldorf Verhandlungen zwischen der Rohstahlgemeinschaft und der Arbeitsgemeinschaft der Eisen verarbeitenden Industrien statt, die die Regelung der Frage einer Exportrückvergütung zum Ziele hatten. Die „Konjunktur-Korrespondenz“ teilt mit, daß zwischen beiden Industrien folgendes Abkommen getroffen worden ist:

1. Es wird eine Kommission, bestehend aus je 4 Eisenproduzenten und Eisenverarbeitern gebildet, deren Aufgabe es sein soll, jeweils monatlich die Differenz zwischen Inlands- und Weltmarktpreis zu errechnen.

2. Die Eisenverarbeiter berichten monatlich an diese Kommission die Menge der von ihnen getätigten Exporte. Die Menge des in diesen Exporten enthaltenen Eisens inkl. der bei der Bearbeitung entstandenen Abfälle wird berechnet. Der Preis dieser Eisenmenge wird festgestellt und die Differenz zwischen diesem Preis und dem Weltmarktpreis den Eisenverarbeitern auf einem Rückvergütungsschein bescheinigt.

3. Die verarbeitende Industrie kann den Rückvergütungsschein bei Neubestellungen von Eisen in Zahlung geben, sofern sie eine bestimmte Mindestmenge bei der Schwerindustrie erwirbt.

4. Falls ein verarbeitendes Werk besonders große für den Export bestimmte Aufträge hereinnimmt, kann es sich schon vor getätigtem Export mit einem der Rohstahlgemeinschaft angeschlossenen Werk in Verbindung setzen und von ihm die bindende Angabe eines unter dem Inlandspreise liegenden Preises für den Export verlangen.

5. Der Vertrag soll mit rückwirkender Kraft vom 1. März 1925 in Kraft treten.

Soweit der Vorlaut des Vertrages, durch den die Eisenindustrie sich verpflichtet, eine Rückvergütung für dasjenige Eisen zu leisten, das in den von der verarbeitenden Industrie ausgeführten Waren enthalten ist, sofern der Preis im Inlande den Weltmarktpreis übersteigt. Das ist heute trotz der deutschen Eisenteile noch immer in erheblichem Umfange der Fall.

Aus dem Vorlaut des Abkommens geht ganz deutlich die große Gefahr hervor, die die Regelung gerade den kleineren Eisenverarbeitern, also gerade den kleinen und mittleren Betrieben bringt. Der Rückvergütungsschein kann nur dann in Zahlung gegeben werden, wenn die Bestellung auf eine gewisse Mindestmenge lautet. Dafür kommen aber nur solche Unternehmungen in Betracht, die große Eisenmengen verbrauchen. Gerade die Spezialindustrien müssen ebenso wie diejenigen, die für den Inlandsmarkt arbeiten, den vollen Eisenzoll tragen. Ihnen wird die Produktion verteuert, die Absatzfähigkeit eingesengt. Da sich gerade unter den kleineren Betreibern sehr viel exportwichtige Betriebe befinden, wird auch der Export schwer getroffen werden. Die Schädigung der mittleren und kleinen Eisenverarbeiter ist echt kapitalistische „Mittelstandspolitik“, die auch zum Schaden der Arbeiterschaft ausschlagen muß, da Störungen am Arbeitsmarkt infolge der einseitigen Bevorzugung der Großbetriebe sich nicht vermeiden lassen.

Wie die „Konjunktur-Korrespondenz“ weiter mitteilt, sind die Abmachungen zunächst bindend nur zwischen dem Verband deutscher Maschinenbauanstalten und der Rohstahlgemeinschaft getroffen worden. Die anderen Produktions-tariffe werden sich in allernächster Zeit anschließen.

Hergt will Kapital für Hypothekengläubiger

nachdem sie von Deutschnationalen betrogen wurden.
Im „Berliner Lokal-Anzeiger“ sagt Herr Hergt der Deutsch-nationalen Partei ein Loblied für ihre musterhafte Haltung bei dem Aufwertungskompromiß, die die Feuerprobe für die Rechts-blockade gewesen sei. Die Deutschnationalen haben in der Tat Grund, in die Welt hinauszuposaunen, daß sie ausgerechnet mit dem Aufwertungs-betrug die Feuerprobe für ihre Regierungsfähigkeit bestanden haben. Nachdem man die Ansprüche der Sparer und Gläubiger planmäßig abgewürgt hat, braucht es ja auch an schönen Worten für die Betrogenen nicht mehr zu fehlen. Hergt stellt eine ganze Reihe von Forderungen, um die Ansprüche aus der Aufwertung beschleunigt wirksam zu machen und vergießt Tränen sozialen Mißgeföhls über diejenigen Kleinrentner, die gar nichts erhalten, weil sie ihre Anleihe verkauft haben. Selbstverständlich gilt eine besondere Sorge den Hypothekengläubigern, denn unter ihnen befinden sich ja auch Großkapitalisten als Interessenten. Er verlangt, daß Diskontierungsmöglichkeiten für die aufgewerteten Hypothekensprüche geschaffen werden.

Jezt wissen wir es also: Die Wirtschaft leidet an solchem Kapitalüberfluß, daß man es noch ruhig wagen darf, ihr große Kapital-mengen direkt oder indirekt zu entziehen. Den sozialen Opfern der Inflation hat man im Aufwertungskompromiß eine wirklich angemessene Rente verweigert. Die großzügige Verwandlung der jezt geschaffenen Renten in Kapitalansprüche würde den Kapitalmarkt ungeheuerlich belasten. Es müßte daher angestrebt werden, diese Umwandlung, die ohnehin kommt, vorerst nach Möglichkeit auf die durch soziale Umstände besonders dringlichen Fälle zu beschränken. Den Deutschnationalen aber liegt es viel zu sehr daran, die großen Gläubiger möglichst bald in den vollen Besitz ihrer Forderungen zu bringen, als daß sie sich über die Kleinigkeit, die sich „deutsche Produktion“ nennt, groß kümmern könnte. Sie wird sich auch damit für die Dauer wenig Freunde schaffen, oder wenn es nicht anders sein kann, im gegebenen Augen-blick denselben phrasenreichen Umfall vollziehen, der ihre Haltung in der Aufwertungsfrage kennzeichnet.

Das Reichentschädigungsamt.

Am 22. Ausschuß des Reichstags gab Geheimrat Bach einen Bericht über die Abwicklung der Sachentschädigungen. Vom April bis Juni sind 51 109 000 Mark ausbezahlt worden. Davon trafen 34 838 Fälle auf Forderungen bis 2000 Mark, 1684 Fälle über 2000 Mark. In Zukunft sollen monatlich etwa 20 000 Fälle erledigt werden. In die verdrängten Anstalten im Osten sind in 180 Fällen 344 860 Mark ausbezahlt worden. In Wiederaufbaubarbeiten sind gegenüber 1194 Entwürfen 13 Millionen Mark ausbezahlt worden. Für Härtefälle sind beihilfen wurden 513 000 Mark in 5000 Fällen ausgeschüttet. 50 Proz. aller Geschädigten sehen ihre Fälle als dringend an, das erschwere die Arbeit sehr. Die Erledigung eines Dringlichkeits-antrages dauert drei bis fünf Wochen. Außer den Sachentschädigungen verursachen die Sachentschädigungen viel Arbeit. Vom April bis Juni sind 3000 Bergleiste erledigt, 18 000 Fälle sind noch in Behandlung. In der Aussprache wurde die sachliche Arbeit des Reichs-entschädigungsamtes anerkannt. Es wurde gewünscht, daß die Entschädigungen so rasch wie möglich ausbezahlt werden.

Im Helmslößenerprozeß kam das Gericht in drei Fällen der Klage zur Freisprechung, und zwar bei der Beschlagnahme gegen das Volkswirtschaftsministerium, des Oberpräsidenten Hörsing und des Holzmaekers Brimmoß. Dagegen hielt das Gericht eine Beschlagnahme der Geschäftsführer Strömberg und Gerlach für vorliegend und erkannte auf eine Geldstrafe von 200 Mark.

Das spanische Direktorium dementiert Zeitungsmeldungen, nach denen im Oktober Neuwahlen stattfinden sollen. Nach Ansicht des Direktoriums ist die Lage für eine Wiederherstellung verfassungsmäßiger Verhältnisse noch nicht reif.

Die früheren belgischen Deportierten hatten beim deutsch-belgischen Schiedsgericht Deutschland auf Entschädigung verklagt. Die deutsche Regierung wurde zur Zahlung von drei Millionen Mark verurteilt.

In Olfobon brach am Sonntag ein Militärputsch aus. Er ist sofort von Regierungstruppen unterdrückt worden.

wo hin — damit du wieder lachen lernst und der Junge rote Baden bekommt;“ und Lotte schweigt. „Freue dich doch, Kind!“ bettete ich. — „Rachher,“ flüsterte sie; in den Rinnen, die harte Not ihr ins Gesicht gegraben, zuckt es und schwere, heiße Tränen tropfen aus ihren lieben Augen, die tapfer verschluckten Tränen von ach so vielen trostlosen Jahren, tausend zerbrochenen Hoffnungen, einer verlorenen Jugend. — Hänschen sieht ratlos dabei, dann weint er zur Gesellschaft mit. —

Draußen in der Küche verbrodeln unsere Maggiboullonnmüffel-suppe mit Sternchen, verbrennt in schwelender Margarine der Kartoffelpuffer. —

Ich habe das Geld pünktlich bei der Diskontogesellschaft abgeliefert — denn ich bin Hilfsbote bei der Reichsbank.

Amerikanische Arbeiterklassiker.

Der amerikanische „Fund for Public Service“ hat beschlossen, die Herausgabe einer Reihe bedeutender literarischer und lehrhafter Werte zu finanzieren, die im Dienste der geistigen Wehrholimachung der Arbeiterklasse stehen. Die Serie soll zweihundert Werte umfassen, die zum niedrigstmöglichen Preise auf den Markt gebracht werden. Sie soll unter einem Sammelnamen laufen, der etwa „Arbeiterklassiker“, „Rabitale Klassiker“ oder „Volkstklassiker“ lauten wird. Upton Sinclair, der mutige Sprecher des amerikanischen Proletariats, ist mit der Herausgeberchaft betraut worden; ein Beirat von 20–30 Persönlichkeiten der Literatur und der Arbeiterbewegung wird ihm dabei zur Seite stehen. Der erste Schritt des von ihm geleiteten Unternehmens ist die Auffstellung einer Liste jener Werte, die zuerst zur Veröffentlichung kommen sollen. In einem Briefe an die für sozialen und geistigen Fortschritt kämpfende Zeitschrift „The world to-morrow“ (Die Welt von morgen) bietet er den um diese Flagge vereinigten Kreis hervorragender Schriftsteller des jungen Amerika um seine Unterstützung bei dieser Auswahl.

Gegenüber den verschiedenen Schulen und geistigen Richtungen innerhalb der Arbeiterbewegung wird völlige Unparteilichkeit der Auswahl zugesichert — und eine Persönlichkeit wie Sinclair bietet alle moralische Garantie für ein solches Versprechen. In ihrer Zusammenfassung soll die Auswahl ein getreues Bild der Ideologie des modernen Proletariats geben. Sie wird sich erstrecken auf den Roman, das Drama, die Dichtung, auf Geschichte, Wirtschaft und Politik. Das einzige Kriterium bei der Aufnahme eines Wertes soll sein, „ob es Gedanken oder Wissens-tatsachen enthält, die der ermüdenden Arbeiterklasse dienen“. Zahlreiche Uebersetzungen bedeutender Werte aus fremden Sprachen werden in der Sammlung eingeschlossen sein, so daß das Prinzip der Vollständigkeit auch im internationalen Sinne gewahrt bleibt; doch werden natürlich englische und amerikanische Autoren den Hauptteil der Bände beanspruchen. Der amerikanischen Arbeiterbewegung wird ein solches Unternehmen Dienste erweisen, die sie vor allen anderen nötig hat.

Was Corinth mit Sammlern erlebte. Louis Corinth, der jezt dahingeshiedene große Maler, gehörte in der letzten Zeit seines Schaffens zu den am höchsten bezahlten und am meisten gelohnten Meistern auf dem Kunstmarkt. Früher hat aber auch er lange Zeit um seine Anerkennung ringen müssen und war auf begeisterte Sammler angewiesen, denen seine vom Publikum lange nicht gewürdigte Kunst zusagte. Ueber seine Erfahrungen mit Sammlern hat er sich einmal zu Adolph Donath geäußert, und dieser gibt seine Erzählung in seinem neuen Buch „Technik des Kunststammens“ wieder. „Ein Fall,“ sagte Corinth, „war für mich ein Erlebnis; denn ideale Sammler sind mir nur selten vorgekommen. Da war vor vielen Jahren in Pommern ein Maurer, der meine Kunst so außerordentlich liebte, daß er alles, was er nur erübrigen konnte, und wenn es 20 oder 50 Mark gewesen sind, zu mir trug, um sich Corinth zu kaufen. Und als dieser Maurer später Politiker geworden war und als er endlich Häuser zu bauen begann, da war es sein erstes, mich einzuladen und mir die wichtigsten pommerschen Bänkebrüste vorzulegen. Und während des Schmausens kam sein Sohn und bat mich, ihm für sein erstes erpartes Geld eine Studie zu überlassen. Ist das nicht ein Erlebnis? War das nicht eine ideale Familie? Freilich habe ich dann wieder Sammler kennengelernt, die nur aus das Kaufmännische abgestimmt waren; ja, die sind stark in der Majorität.“ So hat Corinth auch manch ärgerliche Erfahrung gemacht: „Wenn ich daran denke, daß ich einmal vor langer Zeit meiner Wirtschaftlerin das Bild meines Vaters geschenkt habe und daß sie es dann einem Kunsthändler, vielleicht um ein Butterbrot, verkauft hat, so ärgere ich mich noch heute. Dieses Bild ist glücklicherweise jezt ein paar Jahren im Berliner Privatbesitz und hing 1923 in meiner Ausstellung in der Rationalgalerie. Man muß also zufrieden sein. Ich glaube aber auch wirklich, daß der Künstler ohne den Sammler nicht denkbar ist, d. h. das Vormärtskommen des Künstlers.“

Ein Wiener Affenprozeß. Der große amerikanische Affenprozeß ruft die Erinnerung an einen Wiener Vorgänger hervor, der vor etwa einem Menschenalter Oesterreich-Ungarn nebst den umliegenden Drtschaften in freudige Bewegung versetzte. Auf einem sozialpolitischen Kongreß hatte der Wiener christlichsozialer Arbeiterführer Bielschawet eine Rede über die Nachtarbeit der Frauen mit folgendem ceterum censeo geschlossen: „Wir christlich-sozialer Arbeiter von Wien glauben net, daß dr' Mensch vom Affen abstammt.“ Das sozialdemokratische Wigblatt „Glücklicher“ nahm den hingeworfenen Fehdehandschuh auf und brachte von da ab in jeder Nummer ein Bild, das Herrn Bielschawet in einer anderen Postur im Affenkleid auf Schönbrunn darstellte, und siehe da — jedesmal war die Familienähnlichkeit in die Augen springend. Der in seinen heiligsten Empfindungen gekränkte Affenfeind nahm nun seinen Weg zum Bezirksgericht und erreichte einen Einhalts-befehl. Den „Glücklichen“ wurde verboten, den Gegner des Darwinismus fernerhin in einer ihm unpassend erscheinenden Gesellschaft abzubilden. Was geschah? In der nächsten Nummer erschien der Affenkläuter zum erstenmal ohne Bielschawet. Man sah seine Bewohner im Zustand ausgelassener Freude tanzen, Burgesbüume schlagend, und darunter stand: „Jurnal Das Bezirksgericht hat entschieden, daß der Bielschawet net von uns abstammt!“

Das Optantenschicksal.

Die Wirkung des Versailler Vertrages.

Es gibt kein durchgeführtes Selbstbestimmungsrecht der Völker. Im großen und ganzen wird Gebiet von dem einen an den anderen Staat abgetreten, ohne die Bewohner zu fragen. Um aber nicht zu diesem Unrecht noch ein weiteres Unrecht zu fügen, entwickelte man im 19. Jahrhundert im europäischen Völkerrecht den Grundsatz der Option. Es wird den Bewohnern eines abgetretenen Gebietes freigestellt zu „optieren“, zu wählen, ob sie Bürger des neuen Staates werden oder Bürger des alten Staates bleiben wollen. Optieren sie für den neuen Staat, so werden sie seine Bürger mit allen Rechten — z. B. Wahlrecht — und Pflichten — z. B. Dienstpflicht. Optieren sie für ihren früheren Staat, dann haben sie gewöhnlich ihre Heimat zu verlassen; dabei können sie bewegliche Habe mitnehmen und bleiben Eigentümer des Grund und Bodens, der ihnen gehört. Um solche Optanten nun dreht es sich in diesen Tagen.

Wie kommt es nun, daß etwa 20 000 Menschen erst vier-einhalb Jahre nach Abschluß des Versailler Vertrages Gewißheit über ihre Heimat erhalten? Daß sie sich jahrelang in Hoffnung wiegten und die Ausweisung erst jetzt über sie hereinbricht? Das Leid und Elend, das jetzt entsteht, ist den Versailler des Versailler Vertrages zuzuschreiben. Es ist ein Ergebnis der Unfähigkeit, die vielseitigen Verhältnisse vernünftig zu regeln, die aus einer Gebietsabtretung entstehen. Wäre über den Vertrag, wie es von Deutschland verlangt wurde, vernünftig verhandelt worden, wäre das Optantenschicksal längst geregelt und gäbe es einen Konfliktstoff weniger zwischen Polen und Deutschland.

In Versailles wurden am gleichen 28. Juni 1919 zwei Verträge unterzeichnet, die für den verlegenden Fall von Belang sind. Der Friedensvertrag zwischen Deutschland und den Alliierten und Assoziierten Mächten und der Minderheiten-schutzvertrag zwischen Polen und den Alliierten und Assoziierten Hauptmächten. Der Wortlaut beider Verträge stimmt nicht überein. Der Friedensvertrag sagt — im Gegensatz zu der soeben dargestellten allgemein üblichen Optionsregelung — die Optanten haben die Befugnis, Polen zu verlassen; der Minderheitenvertrag sagt: die Optanten haben die Pflicht, Polen zu verlassen. Darum nun, ob die Optanten in Polen bleiben oder nicht bleiben dürfen, darum dreht sich der Konflikt jahrelang zwischen den beiden Staaten. Deutschland setzte sich aus nationalen Gründen für den Wortlaut des Versailler Vertrages ein. Je mehr Deutsche in Polen leben, um so stärker bleibt dort das deutsche Volkstum. Polen stand auf dem umgekehrten Standpunkt. Je mehr Deutsche in Polen als deutsche Staatsangehörige leben, um so schwächer ist der polnische Staat. Die Reichsregierung konnte amtlich nur den Wortlaut des Friedensvertrages; den Minderheitenvertrag hatte Deutschland nicht unterzeichnet. Daher haben die deutschen Behörden den Deutschen in Polen raten können, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben. Die polnische Regierung aber setzte sich für das Gegenteil ein. So zog sich die Ausübung der Option lange hin; die beiden Regierungen konnten nicht einig werden, da jede von einer anderen Rechtsgrundlage ausging. Polen aber stellte, als der Krieg mit Rußland ausbrach, schließlich die Deutschen vor die Wahl, entweder Militärdienst zu leisten oder für Deutschland zu optieren. Die meistaus meisten der jetzt auswandernden sind solche Optanten. Polen wirft ihnen Treulosigkeit gegenüber ihrem Staate vor; aber wer konnte verlangen, daß sie ihr Leben einsetzten für einen Staat, der ihnen neu und fremd und dessen Herrschaftsvolk ihnen nicht freundlich gesinnt war. Bei anderen freilich spielen neben anderen Gründen Vorstellungen von einer Entschädigung die Rolle, die sie im Falle der Option für Deutschland erhalten würden. In der Hauptsache aber wurde wegen des polnisch-rußischen Krieges optiert.

Der Konflikt wurde schließlich durch einen Schiedspruch beendet. Ihn fällt der oberösterreichische Kommissar, der holländische Sachverwalter. Im Einklang mit dem überlieferten Gewohnheitsrecht stellte der Schiedspruch sich in der Hauptsache auf den Boden der römischen Rechtsauffassung; wer für den auswärtigen Staat optiert hat, muß das Land verlassen. Der am 30. August 1924 unterzeichnete und von beiden Parlamenten ratifizierte Vertrag regelt die Durchführung des Schiedspruchs. Auf Grund eben dieses Abkommens hat die bisherige Abwanderung in den letzten Monaten stattgefunden und gehen in diesen Tagen die Transporte über die Grenzen.

Das deutsche Generalkonsulat in Polen, an dem 10 höhere Beamte und 70 Angestellte zurzeit tätig sind, hat umfangreiche Vorbereitungen für die Uebernahme der Optanten getroffen. In Polen selbst und an drei Uebernahmestellen, Thorn, Dirschau, Bromberg (und voraussichtlich auch Königsberg) erhalten die Optanten einfache Uebernahmestellen. Von der Uebernahmestelle geht der Weg nach der Aufnahmestelle Schneidemühl, die dem preußischen Staatskommissar untersteht. In Zusammenarbeit mit der Schneidemühler Vertretung der Reichsarbeitsverwaltung erfolgt die Weiterleitung an die zur Verfügung stehenden Arbeitsplätze. Die meisten Auswanderer wünschen im deutschen Osten zu bleiben; auch die verhältnismäßig geringe Zahl ehemaliger Württemberger zieht Ostdeutschland vor. Die gesamten Transporte, auch für die bewegliche Habe, erfolgen kostenfrei. Eine Unterstützung wird gezahlt. Wer keine Arbeitsstelle hat, muß vorläufig im Lager in Schneidemühl bleiben. Es handelt sich zunächst vorwiegend nicht um Familien, sondern um jüngere ledige Leute. Eine Entschädigung kann nicht gezahlt werden. Auch die polnischen Behörden haben Vorbereitungen zum Transport und zur Unterbringung ihrer Staatsangehörigen getroffen.

Auf deutscher Seite scheint längere Zeit der Eindruck oder die Hoffnung bestanden zu haben, es werde nicht zur Ausweisung kommen.

Aus der Partei.

Gustav Fischer

In Uslar (Hannover) ist der Genosse Gustav Fischer, der Landrat des dortigen Kreises, gestorben, der als Abgeordneter für einen hannoverschen Wahlkreis dem alten Reichstag seit 1912, dann der Nationalversammlung und wieder dem Reichstag bis 1924 angehört hatte. Genosse Fischer stand im 59. Lebensjahr. Als er zum erstenmal in den Reichstag gewählt wurde, war er noch in seinem erlernten Beruf als Buchdrucker tätig. Nach Ausbruch der Revolution wurde er von dem hannoverschen Arbeiter- und Soldatenrat als Beigeordneter des Regierungspräsidenten bestimmt. Im Juni 1913 betraute ihn der damalige preußische Innenminister, Genosse Wolfgang Heine, mit der kommunikativen Leitung des Landratsamtes Neuhaubensleben bei Magdeburg. Als erster sozialdemokratischer Landrat in Preußen im Dezember 1919 beauftragt, wurde er ein Jahr später auf seinen Wunsch wieder nach Hannover, und zwar nach Uslar versetzt. Dort ist er jetzt aus dem Leben abgerufen worden. Die Partei, der er bis zuletzt in Treue diente, wird seiner stillen, aber beharrlichen Mitarbeit gern gedenken!

Rekordfieber.

Im Lustgarten vor dem Granitbecken geht ein Mann auf und ab und schweigt mildebedrögend, er schmeibt in Gefahr, sich völlig in Schweiß aufzulösen. Er trägt eine braune Wolljacke, Breeches, Wickelgamaschen und verfügt über das angenehme Aussehen eines leise verferteten Heidentenors. Die Sonne brennt äquatorhaft. Es ist drei Uhr nachmittags. Um ihn ein paar Leute, die ebenfalls schweigen, aber nicht so sehr, und von denen etliche zu dem Mann bewundernd aufsehen. Der Mann redet nämlich ununterbrochen, ohne Punkt und Komma, bald hebt sich die Stimme in unsichtbaren Tenorhöhen, bald macht sie Konversation oder orgelt in unsichtbaren Basshöhen. Ergreifende Mimik unterstreicht die gewollte Wirkung der Worte. Man glaubt einen Agitator vor sich zu haben, der auf offenem Markte die Menschen zum Kampf bewegen möchte gegen die neue Steuervorlage oder gegen den Meismacher, und der annimmt, daß die Sonne noch die wilde Blut der Gemüter schüren könnte. Doch die Leute hören ihm gemütsvoll zu, ohne in Erregung zu kommen, trotzdem der Mann sich augenblicklich in Schmerz und Wut entsetzt, er erzählt von einem erschlagenen Cäsar und dessen blutbesiedeltem Mantel. Hinter ihm steht ein Beinwandschild, auf dem zu lesen ist, daß der Herr bereits sechs Stunden spricht und daß er die Absicht hat, sich noch weitere sechs Stunden zu erregen, eine todsichere Leistung, dazu bei dieser drohenden Hitzschlaggefahr. Und dann will der Mann noch drei Stunden langsam, französisch und englisch rezitieren. Unglaublich! Uebrigens hat der „Künstler“ nun den erschlagenen Cäsar verlassen und erzählt etwas von einem Kellneroberst Piccolomini, darauf lutscht er an einer Zitrone. Schließlich erfährt man, daß der Herr einen Weltrekord im Dauersprechreden aufstellen möchte und diesen Rekord für die deutsche Radioangelegenheit als dringende Notwendigkeit empfindet. Es gibt eben Märtyrer, die sich für ihre Idee mit dem größten Vergnügen dem Hitzschlag aussetzen. Groß ist das Kartärentabakett der Natur.

Der heißeste Tag.

Er war nicht gestern, trotzdem auch die Sonntagstemperatur schwindelnde Höhen erreichte, er ist heute. Nach einem drückenden, sonnenüberlasteten Sonntag hatte man in der Montagnacht auf Abkühlung und Gewitterregen gehofft. Umsonst. Nach einer unerschöpflichen, trockenen Hochsommernacht brach ein Tag an, der schon gegen 12 Uhr 34 Grad Celsius im Schatten auswies. Berlin ist mit der heutigen Fegefeuertemperatur die heißeste Stadt Europas. Ein zweifelhafter Rekord, den die schwelgeplagten Berliner sehr gern missen würden. Wenn auch andere deutsche Städte von der Hitzewelle betroffen sind, so geht doch die Reichshauptstadt mit bösem Beispiel voran. Eine erhebliche Abkühlung ist gestern infolge starker Gewitterentladungen in Frankreich erfolgt. In Deutschland ist mit Gewitterbildungen nicht zu rechnen; die ersuchte Abkühlung wird vorerst eine fata Morgana bleiben. Nach den Feststellungen des Berliner Wetterbureaus ist noch mit einer ganz erheblichen Steigerung der Hitze zu rechnen. — Berlin, freue dich, daß wird dein schöner Asphalt brüchig werden und sich in kleinen glühenden Böckchen deine Schuhsohlen entlang ergießen. Es ist die Zeit der Raturmenschen und der Wädschgeschäfte. Wer aber schwitzt, „Wat dem eenen sin Uhl, is dem andern sin Nachtigall.“

Das neue Familienbad Zepernick.

Der Bernauer Zug ist nicht so besetzt wie der nach Wannsee, immerhin bei der Hitze voll genug. Man steht gepfercht in den Gängen, ist stillen und ärgert sich über die Kinder, die immer anders wollen, als die Erwachsenen. In Zepernick wird der Zug leer. Wer nach Bernau fährt, kann sich freuen, er hat den ganzen Wagen für sich. Zepernick hat nämlich eine Sensation erhalten: das neue Familienbad. Man hat es fertig bekommen, auf einem fahlen Wiesengelände ein großes Schwimmbad zu errichten. An sich gehörte allerdings Unternehmungsgeist dazu. Das Projekt glückte, und Zepernick wurde dadurch in der Bernauer Gegend zu einem Mittelpunkt der Volkshygiene. Das zementierte Bassin ist mit seinen 80 Metern Länge und 40 Metern Breite das größte von Berlin und Umgebung. Um das Bassin, das sich allmählich senkt und durch Zu- und Abfluß ständig frisches Wasser erhält, hat man Strandbad angelegt. Man kann also auch Luft- und Sonnenbäder nehmen. Die Preise sind niedrig gehalten, niedriger, als in den Wannseebädern. Es fehlen noch Turn- und Sportgeräte, die allerdings umgehend angeschafft werden sollen. Sonst herrscht der übliche Berliner Badebetriebs. Wannsee ist natürlich beliebter, aber man unterhält sich in Zepernick auch sehr gut, und sicherlich wird der Besuch ständig wachsen, wenn die neue Badeanstalt erst bekannt geworden ist.

Beim Baden ertrunken.

In der Badeanstalt „Seebad“ in Hermsdorf ertrank gestern nachmittags infolge Herzschlages der Dreher Hans Bassen aus der Kesselsstraße 28. Die Leiche wurde nach der Friedhofshalle in Hermsdorf gebracht. Im Tegeler See ertrank beim Baden der 16jährige Lehrling Gerhard B. Bergit aus der Kopenhagener Straße 67. Der Reichswahrschuh konnte die Leiche bergen. Sie wurde in die Leichenhalle in Tegel transportiert. Ein dritter Unglücksfall ereignete sich bei Schildhorn. Dort ertrank der Schuhmacher Jakob Brack aus der Falkensteinstraße 8. Die Leiche befindet sich im Schauhaus in Charlottenburg.

Die verwandelte Aktentasche.

17 000 Mark büßte ein Mann aus Köslin ein, der am 15. d. M. im Auftrage von Viehhändlern seiner Gegend nach Berlin kam, um hier auf dem Viehhof für seine Auftraggeber Geschäfte zu erledigen. Er zog dabei 17 000 Mark ein, die er in eine Aktentasche aus Imittierem Krottdillleder steckte. Um 4 Uhr nachmittags fuhr er mit einem Bekannten im Auto nach dem Steintur Bahnhof. Weil sie noch lange auf den Zug warten mußten, so besuchten sie die Restauration eines Hotels in der Nähe. Hier setzte sich der Kösliner mit dem Rücken an der Wand an einen Tisch und stellte die Aktentasche, die er in seine Reisetasche eingeschlagen hatte, hinter sich. Als er kurz vor Abgang des Zuges auf 5 Minuten austrat, packte sein Begleiter auf die Tasche auf. In einem Abteil 3. Klasse, das leer war, legten sich die beiden Reisenden je auf eine Bank. Der Kösliner benutzte die Aktentasche, um die er seine Reisetasche noch einmal herumzuschlagen, als Kopfstütze. Beide schliefen dann leicht ein. Kurz vor Angermünde erwachte der Kösliner. Um seinen Durst zu löschen, wollte er ein Getränk, das er mitgenommen hatte, aus seiner Aktentasche herausnehmen. Da sah er zu seinem Schrecken, daß die Tasche mit einer ähnlichen Dreiviertelstoffscheibe Roggenat, ein Stück Randseife, einen Kamm und eine Bürste und zwei illustrierte Zeitungen, aber nicht einen Pfennig Geld. Ein Herr und eine Dame, die im Nebenabteil saßen und auch geschlummert hatten, hatten ebenjowenig etwas Verdächtigtes wahrgenommen wie die beiden Reisenden selbst.

An den Kurorten gekommen.

Einen heftigen Zusammenstoß mit einem Einbrecher hatte der Regierungsbauamtmann Kurt Barth in der Boedischstraße 4. Barth mocht mit seiner Schwester zusammen, die Klavierunterricht gibt. Als er abends 8 Uhr in seinem Zimmer saß und las, klingelte es dreimal kurz hintereinander an der Tür. Er vermutete einen Bettler und stand erst gar nicht auf. Gleich darauf aber hörte er an der Tür ein verdächtiges Geräusch. Er machte das Licht aus, um durch die Milchglascheibe hindurch beobachten zu können, was draußen vorging. Da sah er, daß ein Mann vor der Tür stand, einen Papierstreifen in das Schloß steckte und

anzündete, um bei der Flamme die Einrichtung des Schloßes beschließen zu können. Jetzt machte Barth auf. Da trat der Mann rasch zurück. Als Barth ihn fragte, was er an der Tür gesucht habe, erwiderte er, die rechte Hand in der Jackettasche haltend: „Das geht Sie gar nichts an.“ Barth forderte ihn auf, die Hand aus der Tasche zu nehmen und seinen Namen anzugeben. Statt dessen drang jetzt der Fremde schimpfend auf ihn ein und sahste ihn mit der linken Hand an. Durch einen Boghieb zunächst zurückgedrängt, ging er von neuem vor und versuchte, den Bauamtmann in eine Ecke zu pressen. Dieser wehrte den Gegner mit einem Dolch ab und verletzte ihn durch mehrere Stiche. Von dem Angegriffenen verfolgt, lief der Fremde jetzt die Treppe hinab und zum Haupte hinaus. Leute draußen, die auf den Vorgang aufmerksam wurden, sahen, daß er in ein Haus am Planufer hineinschlich. Beamte der Schutzpolizei, die hinzutamen, ergriffen ihn, als er vom Hintergarten dieses Grundstücks über den Baum nach dem Nachbargrundstück hinüberklettern wollte. Sie brachten ihn nach der Waache, stellten ihn als einen Kaufmann Titto K. aus der Reichenberger Straße fest und führten ihn seiner Verletzungen wegen dem Krankenhaus am Urban zu. K. versuchte jetzt den harmlosen zu spielen mit der etwas sonderbaren Ausrede, er habe bei Barths Schwester Klavierlehrer annehmen wollen.

Explosion eines polnischen Torpedobootes.

Danzig, 20. Juli. (WZ.) Heute morgen kurz nach 8 Uhr ist das polnische Torpedoboot „Kaschau“ in die Luft geflogen. Man vermutet, daß sich Dampfe entzündet haben, die dann die Dampfbunker zur Explosion brachten. Das Schiff wurde in zwei Teile zerrissen und sank. Ein Maschinist und zwei Heizer wurden vermißt. Die übrige Besatzung des Schiffes wurde teils schwer, teils leicht verletzt.

Ungewöhnliche Dürre in Sowjetrußland.

Moskau, 20. Juli. (WZ.) In den nördlichen und östlichen Gebieten Sowjetrußlands herrscht eine ungewöhnliche Dürre. Im Wolgagebiet und im Ural ist die Ernte großen Gefahren ausgesetzt. In Petersburg und in anderen Städten sind zahlreiche Fälle von Hitzschlag zu verzeichnen. Eine solche hohe Temperatur wie in diesem Jahr ist nach dem Gutachten des Petersburger Observatoriums seit 100 Jahren nicht mehr festgestellt worden.

Schweres Unglück bei einem Bergrennen. Beim Selbster Bergrennen ereignete sich ein schweres Unglück. Der Belfahrer Führer aus Witten beugte sich beim Nehmen einer Kurve zu weit zur Seite und verlor dabei das Gleichgewicht. Er schlug mit dem Kopf an einen Baum und war sofort tot.

Eine Blitzkatastrophe. In der Gegend von Bari schlug während eines heftigen Gewitters ein Blitz in ein Gehöft, in das sich sieben Landarbeiter geflüchtet hatten. Drei davon waren sofort tot, die vier anderen wurden lebensgefährlich verletzt. — Bei Trani wurde am gleichen Abend ein Bauer durch Blitzschlag getötet.

Die Ueberschwemmungen in Korea. Der Berichterstatter des „Daily Express“ in Tokio meldet: Bei den Ueberschwemmungen in Südkorea sind 1000 Koreaner ertrunken. Im ganzen sind 3000 Häuser überflutet. Die Vorstädte von Lungschau und die Tokoinseel stehen unter Wasser. Alle Verbindungen mit Ausnahme der drahtlosen, sind unterbrochen, und durch die Unterbindung der Lebensmittelzufuhr sind 300 000 Menschen von Hungertod bedroht. Die Flüsse stehen bereits 30 Fuß über dem normalen Pegel und steigen weiter.

Neues Erdbeben in Kalifornien. Aus San Francisco wird gemeldet, daß sich am Sonntag vormittag in einigen Teilen Kaliforniens ein starker Erdstoß bemerkbar machte. Die zu jener Zeit stattfindenden Gottesdienste wurden unterbrochen; die Besucher der Kirchen stürzten auf die Straße. Sachschaden ist nicht entstanden.

Großer Delbrand im Hafen von Hoboken. Im Hafen von Hoboken ereignete sich Sonnabend ein großer Delbrand auf dem der Regierung gehörenden Gelände. Große Raphaelintantens von 60 Meter Höhe explodierten und zerstörten dabei sämtliche in der Nähe befindlichen Gebäude. Hunderte von Autos wurden zerstört.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

111. Abt. Paderborn, Mittwoch, abends 8 Uhr, Schlußabend bei Heimann, Wollschreiberstraße. — Heute Verhandlung ebenda.

Sport.

Rennen zu Brunwald am Sonntag, 19. Juli 1925.

1. Rennen. 1. Mittelst. (H. Dirsch), 2. Wispel, 3. W. Bame. Tot: 96:10. Pl.: 26, 28, 13:10. Ferner liefen: Marquis, Saturn, Whetgir, Meloch.
2. Rennen. 1. Bibbau (H. Diefisch), 2. Indigo, 3. Lebenskünstler. Tot: 20:10. Drei Nieten.
3. Rennen. 1. Bulcain VIII (E. Prehner), 2. Gourmet, 3. Woren. Tot: 38:10. Pl.: 17, 19, 16:10. Ferner liefen: Gattenheim, Lump, Hochbach, Obaig, Gironde, La Bourne.
4. Rennen. 1. Singspiel (H. Sid), 2. Panter, 3. Roff. Tot: 17:10. Pl.: 15, 34:10. Ferner liefen: Champier.
5. Rennen. 1. Ganum (E. Blume), 2. Wiffeden, 3. Dorf. Tot: 17:10. Pl.: 12, 15:10. Ferner liefen: Baruffa, Bergmeister, Nacht.
6. Rennen. 1. Wilmose (E. Hannes), 2. Ostula, 3. Pariga. Tot: 30:10. Pl.: 13, 12, 18:10. Ferner liefen: Hofer Kat, Schwalberich, Genow, Remille.
7. Rennen. 1. Ogana (E. Augustin), 2. Miramar, 3. Räuberhauptmann. Tot: 31:10. Pl.: 13, 24, 21:10. Ferner liefen: Köhnenwisch, Oventrone, Sonnenheim II, G. Schleichler.

Um die deutsche Stehermeisterchaft.

Am kommenden Sonntag wird in Breslau um den Titel der Deutschen Stehermeisterchaft gekämpft werden. Um die Anwärter darauf herauszuqualifizieren waren zwei Vorläufe notwendig, die am gestrigen Tage in Berlin und Nürnberg ausgefahren wurden. Auf dem Zement der Berliner Olympiabahn trafen sich nun Wittig, Weiß, Lewanow, Krupat und Feja (Breslau). Norweg sei gesagt, daß Lewanow und Wittig den Vorlauf gewinnen konnten. Das aufsteigende Können Lewanows fand gebührende Anerkennung. Hielt er doch fast von Beginn des Rennens an die Spitze, um sie nicht wieder abzugeben! Hinter Lewanow fuhr Wittig, der dann und wann Anstalten, allerdings erfolglos, machte, „Emil“ zu verdrängen. Im Verlauf des Rennens wurden Weiß und Feja überunden. Nur Krupat, der seine Form von Tag zu Tag verbessert, wußte die dritte Position zu halten. Somit werden Lewanow und Wittig am Endlauf in Breslau teilnehmen. Der Rennen wurde durch Fliegerrennen eingeleitet, die Siege von Lorenz, Schwab und Stabe brachten.

Resultate: Vorlauf zur Deutschen Stehermeisterchaft (100 m): 1. Lewanow 1 Std. 29 Min. 34 Sek., 2. Wittig, 3. Krupat, 390 Meter, 4. Feja, 3650 Meter, 5. Weiß, 9960 Meter. — Nachlauf, 1200 Meter, Endlauf: 1. Lewanow, 2. Stabe, 3. Hoffmann, 4. Gahn. Punktefahren, 4000 Meter (10 Runden): 1. Schwab 14 P.; 2. Gähler 11 P.; 3. Stabe 8 P.; 4. Krüger 7 Punkte. Grämienfahren, 6000 Meter (15 Runden): 1. Stabe, 2. Schwab, 3. Reinold, 4. Orgleben.

Sawall und Rosellen in Nürnberg Sieger!

In Nürnberg trafen sich zum 100-Kilometerlauf Sawall, Rosellen, Thomas, Ruschow und Müller, der infolge eines unglücklichen Sturzes seines Schrittmachers Krüger hinter einem Ersatzschrittmacher fahren mußte. Sawall legte vor Rosellen (396 Meter), in 1 Std. 26 Min. 58 Sek. 3. Müller (3900), 4. Ruschow (6480), 5. Thomas (12 200 Meter) zurück. Sawall wird demnach seinen Titel gegen Lewanow, Wittig, Sawall und Rosellen zu verteidigen haben.

Gewerkschaftsbewegung

Die Reform der Arbeitsgerichte.

Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung dem Gesetzentwurf über die Neuordnung der Arbeitsgerichte zugestimmt. Der neue Gesetzentwurf ist gemeinsam vom Reichsarbeitsministerium und Reichsjustizministerium ausgearbeitet worden. Es handelt sich nicht um eine völlig neue Vorlage, sondern nur um eine Abänderung des alten Entwurfs, der bereits 1923 im Reichswirtschaftsrat von allen beteiligten Interessenten gründlich durchberaten worden war.

Nach dem neuen Entwurf umfassen die Arbeitsgerichte nicht mehr, wie das bei den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten der Fall war, nur einen Teil der Arbeitnehmer, sondern die gesamte Arbeitnehmererschaft, auch die Landarbeiter, die Arbeiter öffentlicher Betriebe, die Hausangestellten usw. Das Arbeitsgericht der ersten Instanz, d. h. das Arbeitsgericht im Bezirk eines Amtsgerichts, ist, wie verkündet, ein selbständiges Gericht geblieben und nicht, was die Gewerkschaften aufs schärfste bekämpften, mit den ordentlichen Gerichten verschmolzen worden. Der Vorsitzende des Arbeitsgerichts soll in der Regel ein ordentlicher Richter sein, es kann aber auch eine Person mit entsprechender Befähigung als Richter berufen werden. Das Arbeitsgericht der ersten Instanz soll alle Fälle von geringerer wirtschaftlicher und rechtlicher Bedeutung endgültig entscheiden. Bei der zweiten und dritten Instanz bringt die Neuordnung Landesarbeitsgerichte und das Reichsarbeitsgericht, d. h. besondere Kammern bei den Landgerichten und dem Reichsgericht. Während bisher bei der zweiten und dritten Instanz im Gegensatz zur ersten nur Rechtsanwälte als Parteivertreter fungieren durften, können jetzt auch Gewerkschaftsvertreter an die Stelle der Rechtsanwälte treten. Damit ist also das Laienelement in allen drei Instanzen, sogar bei dem Reichsgericht, vertreten — eine Neuerung, die auch über den Rahmen der Arbeitsgerichte hinaus eine gewisse Bedeutung hat. — Die Kostenregelung ist ähnlich wie bisher; das Verfahren soll billig, schnell und einfach sein.

Internationaler Holzarbeiterkongress.

Heute tritt in Brüssel der 6. Kongress der Internationalen Union der Holzarbeiter zusammen, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Genossen Tarnow steht über „Aufgaben und Organisationsform der internationalen Gewerkschaftsbewegung“.

Brüssel ist die Geburtsstadt der Holzarbeiter-Internationale. Am 5. Juni 1891 erteilt die belgische Gewerkschaft der Holzarbeiter einen Aufruf an die Holzarbeiterverbände der ganzen Welt, sich an einem internationalen Holzarbeiterkongress zu beteiligen, der vom 15. bis 17. August in Brüssel stattfinden sollte. Auf diesem Kongress erschienen Vertreter aus Amerika, Belgien, Dänemark, Deutschland, England, Frankreich, Holland, Norwegen, Österreich und Schweden. Die meisten Delegierten vertreten aber nur einen kleinen Teil der in ihrem Heimatland beschäftigten Holzarbeiter. Immerhin aber konnte auf diesem Kongress der Grundstein zur Internationalen Union

der Holzarbeiter gelegt werden. Bis zum 2. Internationalen Kongress, der am 10. August 1893 in Zürich zusammentrat, waren den Bemühungen, eine feste internationale Verbindung zu schaffen, keine Erfolge beschieden. In Zürich wurde beschlossen, das internationale Sekretariat nach Stuttgart zu verlegen und Karl Klotz zum internationalen Sekretär zu wählen. Aber auch sein Feuereifer konnte nicht verhindern, daß die ersten Versuche zur Schaffung einer Internationale erfolglos endeten.

Erst im Jahre 1904 konnte dank der Initiative der deutschen und österreichischen Holzarbeiter auf einem Kongress in Amsterdam die Internationale Union der Holzarbeiter gegründet und zu ihrem Sekretär der jetzige Vorsitzende des ADGB, Theodor Leipart, gewählt werden. Auf dem Stuttgarter Kongress im Jahre 1910 konnte Leipart bereits einen recht günstigen Bericht erstatten. Bis zum Kopenhagener Kongress 1910 nahm die Bewegung einen recht guten Verlauf. Glücklicherweise brach auch keine Landesorganisation während des Krieges die Beziehungen zur Internationale ab. Auf dem ersten Kongress nach dem Kriege, der im Dezember 1919 in Amsterdam tagte, wurde auf Vorschlag der deutschen Delegierten der Sitz der Internationale nach Amsterdam verlegt und zu ihrem Sekretär der Vorsitzende der holländischen Holzarbeiter, Genosse Boudenberg gewählt. Der letzte Kongress fand im Mai 1923 in Wien statt. Heute zählt die Internationale in 18 Ländern 39 Verbände mit 623800 Mitgliedern. Es ist zu hoffen, daß in allernächster Zeit auch mit einer Reihe anderer Verbände in den verschiedensten Ländern Verbindungen hergestellt werden. Das gilt insbesondere für die Holzarbeiter Amerikas, während es für den russischen Holzarbeiterverband keine Daseinsberechtigung innerhalb der Internationalen Union der Holzarbeiter gibt, solange die Russen die auf dem Wiener Kongress beschlossenen Aufnahmebedingungen nicht erfüllen.

Wie die SPD. Spigel entlarvt.

Ueber das Mitglied der „Opposition“ im Deutschen Metallarbeiterverband, das bei der Firma Briteg Gelder kassiert und für sich behauptet hat, schreibt die „Rote Fahne“, daß dieser Revolutionsmann „vor vier Wochen als Spigel entlarvt wurde und daß ihm daraufhin der Ausweis der oppositionellen Betriebsräte abgenommen wurde“.

Diese Feststellung ist noch mehr als einer Richtung interessant. Die „Opposition“ entlarvt jemanden als Spigel, verheimlicht diese Tatsache jedoch, so daß der Mensch weiter den allen ehrlichen Revolutionären spielen und seine unsauberen Geschäfte betreiben kann! Dieser Mensch ist seit etwa einem Jahre organisiert. Man kann also ein Grünkönig in der Organisation und Spigel sein, aber doch in der „Opposition“ eine Rolle spielen, vorausgesetzt, man reißt die große Klappe gegen die „Boszen“ auf. Und dazu reicht es immer. Unsere Leberchrist ist falsch. Sie müßte lauten: Wie die SPD Spigel züchtet.

Verhandlungen im hannoverschen Metallarbeiterstreik, die am Sonnabend vor dem Schlichter stattfanden, werden heute vor einem Ausschuss fortgesetzt.

Im Streik in der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie ist es von Bedeutung, daß in der hiesigen Schmuckwarenindustrie die Forderungen der Arbeiter bewilligt wurden.

Beim Bauarbeiterstreik in Cassel und Umgebung sind die Einigungsverhandlungen des Schlichtungsausschusses gescheitert. Es wird nunmehr die Spruchkammer des Schlichtungsausschusses die Entscheidung zu treffen haben.

75 000 belgische Metallarbeiter befinden sich gegenwärtig zur Abwehr von angebotenen Lohnkürzungen im Streik.

Im englischen Bergbauonstift ist die Sachlage unverändert, verschärft sich jedoch automatisch durch die Weigerung der Bergarbeiter, vor der Regierungskommission zu erscheinen. Der Sekretär der Lokomotivführergewerkschaften erklärte gestern abend in einer Rede, daß nach seiner Ansicht die Lokomotivführer sich den Grubenarbeitern im Falle eines Streiks anschließen würden. Er gab auch der Meinung Ausdruck, daß auch noch andere Gewerkschaften die gleiche Haltung einnehmen würden.

Der Generalkongress der englischen Textilarbeitergewerkschaften hielt Sonntag seine Jahresversammlung ab. In einer Entscheidung wird betont, daß die Textilarbeiter am 25. Juli in den Streik treten würden, sofern die Arbeitgeber ihre Lohnforderungen nicht annähmen. Von einem solchen Streik würden 250 000 Arbeiter betroffen.

Der französische Postangestellten-Kongress nahm am Sonntag abend eine Entscheidung an, in der mit dem Generalkongress gedroht wird, wenn die Forderung der Angestellten nach Gehaltsgleichstellung mit den übrigen Staatsangestellten verworfen wird. Von diesem Streik würden 150 000 Angestellte betroffen.

Verantwortlich für Politik: Helmut Schifff; Wirtschaft: Arthur Seltenus; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schifff; Solos und Sonetten: Felix Kersch; Wissenschaft: Th. Glöck; Litteratur in Berlin: Verlag: Fortwärts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Fortwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 2.

Sinalco! die edle Bilzbrause

zuckergesüßt. Nur nebensteh. Schutzmarke bürgt für echte, gute Ware

Lieferanten:

Generalvertrieb: Starick & Krüger, G. m. b. H., Landsberger Allee 6-7

F. Fünning, 50, Wiener Str. 17a
A. Riemer, 50, Köth. Ufer 39-40
C. Evers, 50, Reichenberg Str. 56
F. Schettler, 50, Köpenicker Str. 11
G. Steiger, 50, Schönhauser Str. 23
E. Rausch, 50, Neuenburger Str. 28
J. Bartsch, C. Steinsstraße 28
P. Heine, C. Fischerbrücke 15
R. Kluger, O. Tassdorfer Str. 52

A. Bethge, N. Rügener Straße 26
H. Salm, 50, Nauynstraße 61
C. Petri, N. Gartenstraße 31
W. Schimke, N. Schönholz Str. 15
E. Schilling, N. Lychnauer Str. 131
F. Voß Nachf., N. Ackerstr. 19
W. Gürtler, Steglitz, Körnerstr. 16
G. Hoffmann, Charl., Renschstr. 68
A. Liebig, Charl., Grotmannstr. 60

H. Fasselow, Charlottenburg, Röntgenstraße 8
H. Tiek, Charlottenburg, Wilmersdorfer Straße 146
M. Köhler, Wilmersdorf, Brandenburgische Straße 77
Golyss & Co., Zeugnis
W. Kröhnke, Tempelhof, Berliner Straße 97
Gebr. Schönefeld, Friedrichshagen, Seestr. 118
C. Mütze, Spandau, Weidenburger Straße 16a
F. Müggendorfer, Potsdam, Alte Louisestraße 22-23
W. Kastner, Köpenick, Kaiser Wilhelm-Straße 107
Starick & Krüger, G. m. b. H., Hermsdorf, Lindenstraße 15

Theater, Lichtspiele usw.

Theater im Admiralspalast
Tägl. 8 Uhr:
Chocolate Mummies
Amerikas größte farbige Künstler
Sonntag 2 Vorst. 3^{1/2} und 8^{1/2} Uhr
Die Nachm.-Vorst. zu halben Preisen

Stants-Theater Schauspielhaus
Sommersgastsp. 1925
Leo Walther Stein.
Täglich 8 Uhr:
Kreuzfeuer
Lustspiel von K. Presler und L. W. Stein

Schiller-Theat.
Operettenspielzeit 8 Uhr
Annemarie
Operette von Jean Gilbert u. Robert Giffert mit Dora Giffert — Nymgaw — Spira — Baselt — Heidemann — Diegelmann — Müller — Kuthan — Ledebour

Theater am Kolib-Tor
Kottbuser Str. 67
Tägl. 8 Uhr
Fille-Sänger.
Neben Progr. Caser Hans G. dröndel unter der Leitung des beliebten Publikaums. Täglich amüsante kausale Mäner!

Abessiner-Pumpen.
Neben, Pflanz, Antriebsmaschinen.
Preisliste gratis
Koblenz & Co., Pumpenfabrik, Berlin N. 62, Reinickendorfer Str. 38

Inlerieren
betragt ERPOLO!

In ylobn ik wovyn dat kistijn wovyn

BORG ORIENT-RAUSCH

Ein Mann in Zigeunerkleid

DICK U. RUND 39

Verkäufe

Kaumann-Röhrenmaschinen für Hausgebrauch und Gewerbe. Teilschleifmaschine Reparatur-Werkstatt für alle Schleife Emil Heilbrich G. m. b. H., Friedrichstraße 55a, Berlin 62.

Werkzeuge (Nicht-Teilschleif), Eisen- und Goldschläger, Büchsenmacherwerkzeuge, Eisen- und Stahlwaren, Kasser, Friedrichstraße 55a, Berlin 62.

Ulofium, Ulofiummischer, 90 Zentimeter, 2.50, Ulofiumteppiche, Ulofiumlester, Tringentstraße 101, Berlin, Pich 168 88.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Getragene Herrenanzüge, Jacken, Hemden, große Auswahl, billige Preise, Weißhaus, Leipziger, Chausseestraße 7.

Geschäftsverkäufe

Küchenschrank 3000 anrufen, wenn Sie Ihr Hotel, Restaurant, Café, Konditorei, Gasthaus, Fabrik, Bäckerei, Warenräume verkaufen, verpachten oder kaufen, möchten wollen. Vertreterbesuch sowie Kaufpreis kostenlos unverbindlich. Pfeffer, Gold Co., Koller-Wilhelm-Straße 68.

Möbel

Matratzen, Kissen, Bettdecken, Metallbetten, Chaiselongues, Sessel, Stuhlverbreiter, etc.

Wasserkocher 110.—, enalische Bettdecken 48.—, Tischdecken, Einrichtungsgegenstände, etc., nur Anhalterstraße 20.

Musikinstrumente

Clarinete preiswert, Klarinetten, Violinen, Brunnentstraße 88.

Fahrräder

Einlenkstr. 61, Herrenräder, Damenräder, Rennmaschinen zu Einlenkstr. 61. Kleine Waschanlage, benutzbar Teilschleifmaschine, Schumann, Einlenkstr. 61.

Kaufgesuche

Fahrräder kauft Einlenkstr. 10

Radio Auf Miete! Radio

Ein Jeder muß bei uns anfragen!
Nur wir liefern Ihnen in Apparate
von 50 Pf. pro Woche an
Lampenapparate mit Lautsprecher auf Teilschleif
Verlangen Sie kostenlos Vertreterbesuch!
WILHELM BECKER Schmidtstr. 37
Moritzplatz 159-40

Opkei stark kampf

Jetzt ist es Zeit

die tägliche kleine Dosis Stuvkamp-Salz in Wasser, Kaffee oder Tee einzunehmen. Wenn Sie den Tag mit Stuvkamp beginnen, sind Frühstück, Mittag- und Abendbrot jedes ein Fest für sich.

Stuvkamp-Salz

befreit Ihren Körper von den schädlichen Schlacken, Fetten und giftigen Säuren, es reinigt das Blut und hält Sie gesund. Lernen Sie d-s angenehme Gefühl (Stuvkamp-Gefühl) von Lebenslust, Tatkraft und Wohlsein kennen, beginnen Sie noch heute mit der Stuvkamp-Kur, sie ist so einfach, so billig und so zuverlässig. Stuvkamp-Salz ist in allen einschlägigen Geschäften zum Preise von Mk. 3.— per Glas à 125 g Inhalt, ausreichend für 100 Tage, erhältlich, bestimmt in

Simeas Apotheke, C. 2, Spandauer Str. 17; Stein's Apotheke, Rosenthaler Str. 61; Luisenstädtische Apotheke, 50, 16, Cöpenicker Str. 119; Apotheke zum goldenen Hirsch, SW. 68, Lindenstr. 74; Adler-Apotheke, Reinickendorfer Str. 1; Apotheke am Hermannsplatz 9; Lieferanten-Apotheke, SW. 68.

Generalvertreter für Groß-Berlin:
GOTTFRIED LÖCKE, Berlin-Ploetzensee, Westhafen, Verwaltungsgebäude 21, Tel. Hansa 1648 9.

Stuvkamp-Salzwerk

G. m. b. H.
Hamburg 8, Gröningerstraße 23-25, Asialhaus
Menschen auf dem Erdenrund,
Stuvkamp-Salz hält Euch gesund!

S. J. ARNHEIM BERLIN N. 20

FEUERSICHERE BÜCHERSCHRÄNKE KONTENSCHRÄNKE EFFEKTSCHRÄNKE

SCHREIBMASCHINENSCHRÄNKE IN HÖCHSTER VOLLENDUNG

BESICHTIGEN SIE MEINE AUSSTELLUNGSRÄUME UNTER DEN LINDEN 32

VERLANGEN SIE KOSTENLOS AUSFÜHRLICHE BROSCHÜRE N° 18

TELEFON HANJA 35 45 345 1400

Tapeten

25 Pf. 30 Pf. 35 Pf.

Wahlmöglichkeit in allen Preislagen — herrliche Muster

Tapeten-Magazin Humboldt

Brunnenstraße 112, Ecke Voltastraße
nur 1. Etage, kein Boden
(Mittag, daher feinstes Glas Mittag)
Brotzeit erhält 5% Rabatt.

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtanlage des „Vorwärts“ und billig!